Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

202 (30.8.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. VII. 3341.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 202 | **Freitag, den 30. August 1935** | **107. Jahrgang**

„Deutsches Volk horch auf"

Großkundgebungen gegen Reaktion, Judentum und politisierenden Katholizismus

Reichsstatthalter Wagner spricht in Mannheim

bld. **Mannheim**, 29. Aug. In zahlreichen Einzelzügen marschierten am Donnerstag gegen abend viele Zehntausende — nach zuverlässiger Schätzung waren es mehr als 100 000 — auf den Mannheimer Meßplatz, um an einer Großkundgebung gegen Reaktion, Judentum und politisierenden Katholizismus teilzunehmen. Reichsstatthalter und Gauleiter Robert Wagner war als Redner angekündigt, und es waren nicht nur alle Werktätigen dem Rufe gefolgt, sondern die ganze Bevölkerung Mannheims nahm an dem Ereignis teil. Das weite Viereck des Meßplatzes war für die einmarschierenden Kolonnen freigehalten. Darüber hinaus waren die angrenzenden und einmündenden Straßen von Zuhörern dicht gedrängt besetzt. Alle zum Meßplatz herausgehenden Fenster und selbst die Dächer der angrenzenden Häuser waren ebenfalls besetzt. Rings um den Meßplatz waren riesige Hakenkreuzfahnen aufgestellt.

Mit stürmischem Beifall begrüßt, begann Reichsstatthalter Robert Wagner seine Rede, die wiederholt von lebhaften Zustimmungsäußerungen der Zuhörer unterbrochen wurde. Er stellte eingangs fest, daß in den letzten Monaten verantwortungslose Kreise aus dem alten, vom Nationalsozialismus niedergerungenen Weltanschauungsgruppen eine große Hetze gegen den nationalsozialistischen Staat entfaltet und daß Juden, Marxisten, revolutionierende und politisierende Geistliche im Verein mit ausländischen Hilfstruppen den Kampf gegen den jungen nationalsozialistischen Staat aufs Neue begonnen haben. Was mag, so fragte der Redner, diese Kreise bewogen haben, dem so erfolgreichen Aufbau ihre ungezügelte Haßpropaganda entgegen zu setzen? Es ist begreiflich, daß das Judentum sich mit dem Staate Adolf Hitlers nicht abfinden will, nicht etwa, weil es nicht leben kann, sondern weil es durch die nationalsozialistische Revolution seine beherrschende Machtstellung in Weltanschauung, Politik und Kultur eingebüßt hat. Hofft das Judentum wirklich, daß sie an diesem Zustande noch einmal etwas ändern könnte, das wäre ein verhängisvoller und törichter Glaube. Unser Volk weiß heute in seiner weitaus überwiegenden Mehrheit, was es vom Judentum, seiner Weltanschauung, seiner Sitte, seiner Moral, seiner Tätigkeit und seinen Geschäftspraktiken zu halten hat. Nie wieder wird sich eine Brücke finden zwischen deutschem Volkstum und Judentum. Die Judenfrage wird zum erstenmal nach einem zwei Jahrtausend währenden — meist vergeblich geführten — Abwehrkampfe unseres Volkes eine entscheidende und endgültige Regelung finden. (Beifall.) Wenn die früheren Machthaber die Judenfrage nicht lösen zu können glaubten, so wird sie heute das Volk selbst lösen. Es wird diesem Volk auch ganz gleichgültig sein, was das Ausland dazu sagt. (Beifall.) Das Ausland hätte in den letzten zwanzig Jahren mehr als einmal Gelegenheit gehabt, sich zu entrüsten. Es hätte Gelegenheit gehabt, entrüstet zu sein, als man Millionen unseres Volkes in fremde Staatsgebilde hineinzwang, denen es innerlich völlig ablehnend und fremd gegenüberstand. Es hätte Gelegenheit gehabt, seine Menschlichkeit zu beweisen, als Hunderttausende Deutscher in den verlorenen Gebieten rücksichtslos ausgewiesen und von Haus und Hof verwiesen worden sind. Und erst Recht hätte das Ausland Gelegenheit gehabt, seine Menschenfreundlichkeit unter Beweis zu stellen, als hier ein großes Volk unter der Last eines barbarischen Friedenvertrages zusammenbrach und Millionen unschuldiger Frauen, Kinder und Greise dem Elend preisgegeben waren. Wir haben nie gehört, daß das Ausland sich darüber entrüstet hätte. Wir vernehmen nur immer wieder, daß das Ausland entrüstet ist, wenn hier einmal ein schmutziger Jude gemaßregelt wird. Es kann uns deshalb die Entrüstung des Auslandes nicht berühren. Den Abstand, den das deutsche Volk vom Juden haben will, bestimmt allein das deutsche Volk und nicht das Ausland! (Lebhafter Beifall.) Es ist auch ganz klar, daß die intelektuellen Reste des einstigen Kommunismus sich mit der nationalsozialistischen Aufbauarbeit nicht abfinden können. Diesen Kreisen kommt es nie auf Arbeit an. Ihr zersetzendes Geschwätz war immer nur Selbstzweck. Sie lebten immer nur von der Uneinigkeit der Arbeiter. Wie sollten sie plötzlich umgelernt haben und arbeiten wollen? Aber auch mit diesen Kreisen können wir uns nicht mehr auseinandersetzen. Ihre traurige Existenz ist weniger eine Frage der Politik als der der Polizei. Der Staat wird sie vom Volke fernzuhalten wissen und ihren Widerstand ein für alle Male brechen. Unser Volk bedarf nicht unfruchtbarer Schwätzer, es braucht Männer, die selbst Hand anlegen und in einem Leben voller Sorgen und Arbeit Diener ihres Volkes sein wollen.

Selbstverständlich erscheint es auch, daß die ewig reaktionären Kreise, die in jedem Staat in Gegensatz zu seiner Arbeit stehen, mit dem nationalsozialistischen Staat unzufrieden sind. Wie sollen sie auch mit dem Staate zufrieden sein, der die Leistung des Einzelnen für die Volksgemeinschaft zum Werturteil über ihn erklärt? Wir wollen diesen Nichtstuern sagen, daß ihre Hoffnung auf eine Aenderung des bestehenden Zustandes so alt wird, wie die Tradition ihrer Nichtstuerei. Unbegreiflich jedoch ist es, daß kirchliche Kreise sich an der Hetze gegen den nationalsozialistischen Staat beteiligen

Verdanken nicht auch die Kirchen dem Nationalsozialismus unendlich viel, vielleicht sogar ihr ganzes heutiges Dasein. Der Bolschewismus hätte kurzen Prozeß mit ihnen gemacht. Auch die Demokratie mußte ihnen auf die Dauer zum Verhängnis werden, wie die Ausbreitung der kirchlich-feindlichen und der Gottlosenbewegung in der Nachkriegszeit gezeigt hat. Es soll aber auch anerkannt werden, daß der weitaus größte Teil der streng Kirchlich-Gläubigen unseres Volkes treu hinter dem Führer und dem Staat steht. Es darf auch nicht verschwiegen werden, daß die Mehrheit der Geistlichkeit den neuen Staat bejaht. Umso schärfer müssen Uebergriffe jener konfessionellen Fanatiker zurückgewiesen werden, die offenbar den Verlust der alten politischen Machtstellung, die sie in der parlamentarischen Zeit eingenommen haben, nicht vergessen können. Ihnen gegenüber kann es keine Schonung und kein Erbarmen geben. Wir wollen unser Volk davor bewahren, aufs Neue in die Kämpfe innerer Uneinigkeit und Kraftvergeudung zurückgeworfen zu werden. Wir haben nicht die Klassen, Parteien und politischen Stände überwunden, um unser Volk nun dem Streit der Konfessionen auszuliefern. Es ist unsere nationale Aufgabe, dem deutschen Volk im 20. Jahrhundert endlich die Gemeinschaft zu geben, die andere Völker zu ihrem Glück und ihrem Vorteil errungen und erkämpft haben. Deshalb können wir immer nur wieder erklären: Wer sich gegen den Gedanken der von uns geschaffenen Volksgemeinschaft wendet, löst einen Kampf aus, der zu seiner Vernichtung führen muß. (Stürmischer Beifall.) Die Zeit waltanschaulicher Machtansprüche und Machtausübung der Kirchen ist endgültig vorüber. (Stürmischer Beifall.) Das 20. Jahrhundert erträgt eine kirchliche Autorität über der staatlichen Autorität nicht mehr. Es ist schon an und für sich bitter genug für ein Volk, die Auswirkungen des allgemein menschlichen Irrtums seiner Politiker auf sich nehmen zu müssen. Es kann ihm nicht auch noch zugemutet werden, die Folgen kirchlicher Irrtümer in der Politik zu tragen. Unser Volk verlangt von den Kirchen keine Politik, sondern Seelsorge. Es ist aber keine Seelsorge, wenn man den Menschen in Widerspruch zu seinem Staate bringt oder ihn gar gegen seinen Staat aufhetzt. Es ist auch keine Seelsorge, wenn dem Volk der Kampf ums Dasein gebrochen wird. Ein Volk, das von diesem Glauben durchdrungen ist, muß sich nur noch aus lichtscheuen und duckmäuserischen Kreaturen zusammensetzen, die unfähig sind, das Schwere und Harte dieses Lebens zu tragen. Für uns Nationalsozialisten steht die Freude um den Kampf des irdischen Lebens nicht in Widerspruch zu unserer Verantwortung vor dem Höchsten. Wir glauben deshalb, daß es zur Seelsorge gehört, dem Einzelmenschen und durch ihn dem Volke den Willen zu einem tapferen und freudvollen Dasein zu stärken.

Ich frage: was hat die politische Geistlichkeit bisher dazu beigetragen? Die Erhebung unseres Volkes aus der Ehrlosigkeit, Schande und Not ist gewiß nicht mit ihrem Einverständnis geschehen. Auch heute steht diese politische Geistlichkeit nicht im Mittelpunkt des Neuaufbaues unseres Volkes und Reiches. Wenn sie unserer Auffassung über Seelsorge nicht folgen können, sollte es ihnen leicht fallen, ihre Ansprüche auf kirchliche Seelsorge zu verwirklichen. Was wollen sie schon mit einer weltlichen Macht anfangen, die sie aus Glaubensgründen geringschätzen müssen? Daß die politische Geistlichkeit aber das eine nicht tun kann und das andere nicht lassen will, beweist ihre Tätigkeit seit der nationalsozialistischen Revolution.

Reichsstatthalter Robert Wagner zitierte dann eine Reihe von Aeußerungen, die im letzten Jahre von politischen Geistlichen in Baden getan worden sind und durch die bewiesen wird, wie diese Geistlichen zu unserem Volke und Staate stehen. Die Ablesung der betreffenden Aeußerungen löste bei der hunderttausendköpfigen Zuhörerschaft stürmische Entrüstungs- und Pfuirufe aus.

Der Redner fuhr dann fort: Das alles wagen Geistliche in aller Oeffentlichkeit auszusprechen. Man kann sich vorstellen, was diese Männer reden, wenn sie unter sich sind. Es unterliegt keinem Zweifel, daß hier ein Staatsfeind am Werke ist, der nicht nur gefährlich, sondern auch im höchsten Masse unchristlich ist und daher ausgerottet werden muß. (Stürmische Zustimmung.) Der Vortragende erinnert sodann an den Sinn des Konkordats, sowohl die Kirche als auch den Geistlichen der Politik zu entziehen, und betonte: Wie aber die Aeußerungen der erwähnten Art mit dem Konkordat in Einklang zu bringen sind, ist uns unerfindlich. Die Konkordatsverletzungen sind nicht auf Seiten des Reiches, sondern auf Seiten des politischen Katholizismus zu suchen. Es könnte im Reich mit einigen tausend Beweisen aufgewartet werden. Die Erfahrungen seit der nationalsozialistischen Machtübernahme beweisen offenkundig, daß der politische Katholizismus keinen Frieden mit dem Nationalsozialismus will. „Er muß daher ausgerottet werden, und wir wollen keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß wir dazu fest entschlossen sind." (Stürmische Zustimmung.) Es liegt das nicht zuletzt im Interesse des religiösen Katholizismus. Unser Kampf ist deshalb nicht gegen die Kirche, sondern gegen die politische Entartung der Kirche gerichtet, gegen den Zentrumsgeist. Je früher die Kirche sich davon löst, desto früher gibt es Friede. Im anderen Falle muß die Parole lauten: Kampf bis zur restlosen Befreiung unseres Volkes von der politischen Bevormundung durch die Kirche. (Bravo).

Schließlich setzte sich Reichsstatthalter Wagner mit der Presse des politischen Katholizismus im benachbarten Elsaß auseinander und brachte Beispiele dafür, wie dieser politische Katholizismus „arbeitet". Diese Art der Kampfesführung entspricht ganz den abgefeimten Lügen und Gaunereien, die wir aus der Zeit der Zentrumspartei gewohnt sind. Es kann uns im übrigen nicht betrüben, was die einstigen Verräter am Deutschtum jenseits der Grenze reden. Wir werden tun, was wir im Interesse unseres Volkes tun müssen. Es gibt keinen Zweifel mehr: entweder die Staatsfeinde stellen ihr gefährliches Treiben ein, oder unser Kampf wird sie endgültig niederringen. Der heutige Tag mag ihnen ein Beispiel dafür sein, was ihnen bevorsteht, wenn sie keine Ruhe geben und weiterhin Arbeit und Lebenskampf unseres Volkes gefährden oder schädigen. Das Volk selbst wird dann unter unserer Führung mit ihnen abrechnen. Die Staatsfeinde mögen selbst entscheiden, was sie haben wollen: Friede oder Kampf. Noch einmal wollen wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß nun Ruhe wird und alle Kräfte sich einfinden zur gemeinsamen Arbeit und zum gemeinsamen Kampf um Deutschland. Wir wollen bei den erreichten Anfangserfolgen unseres Aufbaues nicht stehen bleiben, wir wollen, daß unser Deutschland ganz frei wird und wieder in Ehren bestehen kann. Wir wollen, daß unser Volk in Ruhe seiner friedlichen Arbeit nachgehen kann, und wir wollen endlich, daß die Not des Einzelnen aufhört und jeder wieder glücklich werden kann in der Pflichterfüllung für sein deutsches Volk (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Die Kundgebung klang aus in ein Sieg-Heil auf Adolf Hitler und Reichsstatthalter Robert Wagner und wurde mit den nationalen Hymnen abgeschlossen.

HJ.-Gebietsführer Kemper spricht in Durlach

bld. **Durlach**, 29. Aug. Im Rahmen der im ganzen Badner Land schlagartig abgehaltenen Kundgebungen gegen die Volksverräter veranstaltete die NSDAP. am Donnerstag abend im Durlacher Weiherhof eine Großkundgebung zum Protest gegen unzufriedene Saboteure. Mehrere Tausend Mann aller NS-Gliederungen aus Karlsruhe und Durlach, sowie die Gefolgschaften der Betriebe versammelten sich auf dem weiten, etwa 20 000 füllenden Platz. Zu beiden Seiten der Rednertribüne nahmen die Fahnenabteilungen der Formationen Aufstellung. Unter den zahlreichen führenden Persönlichkeiten sah man u. a. Kreisleiter Worch, stellvertretenden Propagandaleiter Nagel, Gauarbeitsführer Helff, Polizeipräsident Heim, Landrat Wintermantel und die Oberhäupter der beiden Städte.

Kreisleiter Worch eröffnete die Kundgebung mit einer kurzen Ansprache, in der er auf die Zerrissenheit des deutschen Volkes vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus verwies, die sich heute wieder zeigenden Wühlmäuse anprangerte und ihnen schärfsten Kampf des Staates ansagte.

Darauf ergriff der Gebietsführer der HJ, Gau Baden, Friedhelm Kemper, das Wort, um in scharfen und eindeutigen Worten das Treiben der Volksverräter zu geißeln. Er führte in seiner oft von stürmischem Beifall unterbrochenen Rede u. a. aus: Die deutsche Nation steht inmitten eines ungeheuren Ringens. In schwerster Stunde erstand uns ein Führer, der uns wieder emporführte zu neuem Glauben, zu neuem Verantwortungsbewußtsein und

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

zu neuer Einsatzbereitschaft. In diesem Kampf um Deutschlands Wiederauferstehung machen sich heute dunkle Kräfte geltend, um das Werk des Führers zu zerstören. Wir haben gerade in den letzten Wochen wieder einige von der Reaktion kennen gelernt, Leute, die immer noch glauben, Name und Geburt und nicht die Leistung seien das Primäre. Ihr Geist drückt sich auch in jenem Saxo-Borussentum aus, das wir neulich in Heidelberg kennen lernten. Die deutsche Nation wird sich von diesen Herrn nichts vormachen lassen. In Deutschland gilt heute nur der, der für die Nation dort, wo er steht, als Fabrikant oder Handarbeiter, seine Pflicht erfüllt. Zu den schädlichen Kreaturen gehören auch diejenigen, die ihre Aufgabe darin sehen, infolge innenpolitischer Gefährlichkeit nunmehr die Auslandspresse über die Lage in Deutschland in entstellender Form unterrichten zu müssen.

Wenn die Auslandspresse über Judenverfolgungen und Kirchenverfolgungen schreibt, so stellen wir fest, daß in Deutschland jeder Jude leben kann, der sich anständig benimmt. Zahlreiche Juden sind deshalb hinter Schloß und Riegel gebracht worden, weil sie das Gastrecht des deutschen Volkes mißbraucht und sich gegen die Gesetze verstoßen haben, in dem sie mit artvergessenden deutschen Frauen und Mädchen Rassenschande getrieben haben. Der Jude hat seine Rasse erhalten, aber die Rassen anderer Völker systematisch zerstört. Die Zeit der jüdischen Börsengauner und Inflationsschieber, Volksverhetzer und Mädchenschänder ist vorüber. Deutschland gehört den Deutschen und der deutsche Mensch nimmt sein Schicksal selbst in die Hand. Wir regen uns auch nicht darüber auf, daß man im freien Amerika zwei bolschewistische Juden aus den Betten holt, sie mit Teer anmalt und dann mit Federn versehen durch die Straßen jagt.

Ausländische Zeitungen, die da etwas schreiben von Kirchenverfolgungen, und die römischen Schwätzer auf den eucharistischen Missionswochen von Straßburg und Prag sollen sich gefälligst um die Kirchenverfolgungen in anderen Ländern kümmern. Bei uns sind nicht Menschen um ihres Glaubens willen aus ihren Häusern getrieben worden, hat man keine Kirchen angesteckt, bei uns kann jeder anständige Seelsorger ungehindert seiner Gemeinde das Wort Gottes predigen, und jeder nach seiner Facon selig werden.

Ich wende mich auch gegen die, die nicht gelernt haben, daß Religion und Staatspolitik zwei Dinge sind, die nicht miteinander verknüpft werden dürfen. Diese dunklen Kräfte haben das Christuswort „Mein Reich ist nicht von dieser Welt" vergessen. Sie benehmen sich wie die Pharisäer, Schriftgelehrten und Saduzäer, die einstmals Christus verdammte und deren Knechte Christus als Händler mit der Peitsche aus dem Tempel trieb. Heute, wo das deutsche Volk um seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau ringt, wo Millionen Arbeiter noch nicht das Existenzminimum haben, wo alle Kräfte zur Festigung der wirtschaftlichen Sicherheit angespannt sind, da gehen sogenannte heilige Brüder und heilige Schwestern daran, Devisen ins Ausland zu verschieben und so das Reich um Millionen zu schädigen. Diese schwarzen Brüder haben im Verein mit den roten Brüdern das deutsche Volk schon einmal an den Abgrund gebracht. Märtyrer, wie die Auslandspresse schreibt, sind sie ganz gewiß nicht, sondern Verbrecher und Schädlinge.

Gewisse Seelsorger versuchen immer noch, das geheiligte Amt des Seelsorgers mit dem des Politikers zu verwechseln. Die Zeiten, wo der Priester in den politischen Parlamenten saß, sind ein für alle Mal vorbei. Diese Seelsorger versuchen, den Artikel 31 des Konkordats über Jugend- und Arbeiterverbände so auszulegen, als wenn der Staat auf die deutsche Jugend weniger Recht hätte als die Organisationen des politischen Katholizismus. Diesen Schädlingen werden wir nicht im geringsten das Feld frei machen.

Es geht nicht um die Religion in Deutschland. Zur Brüningzeit hat es Menschen gegeben, die in den Gottlosenverbänden den Glauben an Gott überhaupt verloren haben. Wenn diese Verbände aufgelöst wurden, dann hat das nicht die Badenwacht oder Herr Kaas oder die Zentrumspartei getan, sondern Adolf Hitler!

Wenn die dunklen Kräfte es wagen sollten, das deutsche Volk wieder in Zerrissenheit zu bringen und in einen Kulturkampf hineinzutreiben, so werden wir mit aller Schärfe des Staates gegen sie auftreten. Das deutsche Volk ist nicht dazu da, daß man mit ihm Schindluder treibt. Wir wollen den Frieden, auch den konfessionellen Frieden bewahren und dafür sorgen, daß die Kräfte der Nation weiter wachsen, und nicht eher ruhen, bis der letzte deutsche Volksgenosse ein glücklicher Mensch geworden ist.

In das dreifache Siegheil auf das ewige Deutschland, das unsterbliche deutsche Volk und seinen Führer stimmte die Menge begeistert ein. Brausend klang das Horst Wessel-Lied über das Feld.

Trotz aller Nachsicht unverbesserlich

Karlsruhe, 29. Aug. Das Geheime Staatspolizeiamt meldet:

„Der kath. Priester Franz Stattelmann in Plankstadt wurde heute durch das Geh. Staatspolizeiamt in Schutzhaft genommen und sofort in das Konzentrationslager Kislau überführt.

Pfarrer Stattelmann hat die bisher ihm entgegengebrachte Nachsicht des nationalsozialistischen Staates in überheblicher und geradezu herausfordernder Weise mißbraucht. Bereits im Mai 1934 lagen beim Geh. Staatspolizeiamt Meldungen über das staatsfeindliche Treiben dieses politisierenden Geistlichen vor. Besonders bezeichnend für die Denkweise dieses Seelsorgers sind folgende Aeußerungen:

„Es wird auf den Katholiken herumgetrampelt. Der Kulturkampf muß kommen und die kath. Kirche wird ihn führen bis aufs Messer und wenn dabei Blut fließt! Zweimal hat die Kirche den Sieg davongetragen. Auch Bismarck ist daran gescheitert. Die Kirche wird bestehen! usw."

Im Juli 1935 weigerte er sich, einer Aufforderung der Gendarmerie zur Entfernung einer Hetzschrift gegen die Hitlerjugend aus dem Zeitungsaushängekasten der Plankstadter DJK. stattzugeben mit den Worten: „Ich werde unter keinen Umständen die Zeitschrift entfernen, komme was da wolle. Ich lasse es auf Alles ankommen!"

Pfarrer Stattelmann setzte dieses staatsfeindliche Verhalten in seinen Predigten fort, die ihrem politischen Inhalt nach geradezu eine Entweihung des Gotteshauses und daher schlimmsten Mißbrauch der Kanzel darstellen. So äußerte sich Stattelmann u. a.:

„Wenn der Heiland wieder käme, er würde weinen über unser geliebtes deutsches Vaterland."

„Ein Staat, der das 4. Gebot nicht achtet, soll sich ja nicht wundern, wenn die Jugend später auch das 5. Gebot nicht mehr hält und die Hände erhebt gegen die jetzigen Machthaber. So lange eine Konfession mit Füßen getreten wird, wird es nie Frieden und Einigkeit geben."

„Alle, die es ernst mit unserem geliebten deutschen Vaterland meinen, sind in schwerer Sorge, denn es geht um alles: um die Religion!"

Dem vernehmenden Beamten der Geh. Staatspolizei gegenüber verweigerte Pfarrer Stattelmann jede Aussage über den Inhalt seiner Predigt und gab zu Protokoll: „Ich gebe keine Auskunft, denn ich habe vor der Pfarrgemeinde öffentlich gepredigt. Ich bin über meine Predigt nur meinem Bischof Rechenschaft schuldig. Zur Frage, ob die angegebenen Stellen, wie sie von den Zeugen geschildert sind, richtig oder unrichtig sind, kann ich ein Gutachten oder Stellungnahme nicht abgeben. Ich kann daher nicht erklären, ob die Angaben etwa entstellt sind, oder ob sie den Tatsachen entsprechen. Ich verteidige mich nur über meinen Bischof und bin sonst keine Rechenschaft schuldig. Was ich gesagt habe, habe ich mir überlegt und stehe auch dazu!"

Pfarer Stattelmann wird im Konzentrationslager Kislau Gelegenheit gegeben, darüber nachzudenken, ob er als deutscher Staatsbürger dem deutschen Staat Rechenschaft für sein Verhalten schuldig ist oder nicht. Ferner kann sich Pfarrer Stattelmann gleichzeitig überlegen, ob es ratsam ist, seine Hetze gegen den nationalsozialistischen Staat fortzusetzen."

Kleine Nachrichten aus aller Welt

21 Tote bei einem Taifun in Westjapan. Der Westen von Japan wurde von einem schweren Taifun heimgesucht, der von Wolkenbrüchen begleitet war. Besonders groß sind die Schäden in den Häfen. In Kobe, Osaka und Tokio sind zusammen 21 Tote zu verzeichnen. Im ganzen Taifungebiet wurden über 25 000 Häuser überschwemmt. Der starke Sturm hält noch an.

Zwei Motorradfahrer lebendig verbrannt. Auf der Rückfahrt von einem Ausflug fuhren zwei Motorradfahrer in der Nacht auf einen Langholzwagen auf. Dabei geriet der Tank des Motorrades in Brand. Die beiden Fahrer, die unter das Rad geraten waren, verbrannten. Bei den Verunglückten handelt es sich um den Bürovorsteher Hofmann aus Bad Salzungen und seinen Freund, den Zahnarzt Geyer.

Hinrichtung durch Giftbecher. Im Revaler Hauptgefängnis wurde in der Nacht zum Donnerstag der Raubmörder Karl Ots durch Gift hingerichtet. Dies ist im Verlauf von wenigen Wochen bereits die zweite Hinrichtung durch Gift in Estland. Die estländische Strafprozeßordnung stellt den zum Tode Verurteilten frei, zwischen dem Giftbecher und der Hinrichtung durch Erhängen zu wählen.

Marxistischer Meuchelmörder. In Aliaga (Spanien) wurde von einem Marxisten ein politischer Mord begangen, der an Roheit kaum zu überbieten ist. Während der Vorstellung in einem Lichtspieltheater erdolchte er aus dem Hinterhalt ein führendes Mitglied der dortigen Ortsgruppe der Katholischen Aktion durch einen Messerstich ins Genick. Der Meuchelmörder wurde verhaftet.

Weltbild (M).

Caracciola siegt im Großen Preis der Schweiz

Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz führte das Rennen vom Start bis zum Ziel und siegte vor seinem Stallgefährten Fagioli

Das große Einmaleins

ROMAN VON HANNA PASSER

65. Fortsetzung

Ulrich hat wenig Lust, er antwortet widerwillig, unverständlich.

Er läßt sich zu einem Glase Nikolaschka einladen, aber er trinkt es schweigend.

„Ganz lustig hier!" meint Wieland so nebenher. „Es ist ja verständlich, daß Sie sich rasch noch heute und morgen einen guten Tag machen!"

Das wirkt.

Ulrichs blasses Gesicht wird noch fahler, er starrt Wieland voll Wut und banger Furcht an.

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Das wissen Sie als Sohn des Landgerichtsrats Hardegen, der selbst einmal Jura studiert hat, doch ganz genau! Auf Wechselfälschung steht Zuchthaus. Im Wiederholungsfalle verschärft sich die Strafe! Vier Jahre sind Ihnen sicher!"

Der Trunkene sinkt förmlich in sich zusammen, und aus seinen Augen schreit die Angst.

„Wer sind Sie ...?" ächzt er.

„Ich bin Rechtsanwalt Günter Wieland, der Teilhaber des Rechtsanwalts Dr. Thorn! Ich weiß, daß Sie ... ein Wechselfälscher sind!" spricht Wieland ruhig.

Ulrich lacht hohnvoll auf und meint: „Manfred wird sich hüten, Anzeige zu erstatten ... er wird den Wechsel einlösen!"

„Vielleicht! Aber wenn er das tut, dann gehe ich zum Staatsanwalt, mein sauberer Herr Ulrich Hardegen, und erstatte Anzeige! Wider Willen meines Kompagnons und Chefs! Ich lasse diese Schweinerei nicht durchgehen! Ich rate Ihnen gut! Ziehen Sie den Wechsel zurück! Sonst blüht Ihnen Zuchthaus!"

Dann wendet er sich der Bardame zu.

„Zahlen!"

Als er das erledigt hat, verläßt er den Hocker und sieht Ulrich, der geduckt wie der leibhaftige böse Geist dasitzt, noch einmal scharf an.

„Ohne Bluff, mein Verehrter! Kommt der Wechsel übermorgen früh noch einmal zur Vorlage, dann bin ich beim Staatsanwalt! Und wenn mir mein Chef und Kompagnon kündigt!"

Damit verläßt er ihn, er spürt, daß ihm die Blicke des jungen Hardegen folgen, aber er wendet sich nicht noch einmal um.

* * *

Ulrich Hardegen berichtet Ruboff angstgeschüttelt, was Wieland ihm eben verheißen hat, und Ruboff zischt wilde Flüche.

„Ich verlange, daß der Wechsel zurückgezogen wird!" drängt Ulrich. „Ich habe keine Lust, euretwegen sitzen zu müssen! Hören Sie, Ruboff! Der Wechsel wird zurückgezogen!"

Ruboffs Gedanken arbeiten fieberhaft.

Er spürt, daß Todesangst Ulrich im Nacken sitzt, er weiß, welcher Entschlüsse, welcher Taten ein Mensch in solchem Zustand fähig ist.

Hier muß Klugheit und List ausgleichen.

„Ja, eine vertrackte Sache, lieber Hardegen! Die will ernst genommen sein! Ich glaube, ich werde Cathérine bitten müssen, daß sie den Wechsel zurückzieht."

Ulrich atmet auf, er dankt Ruboff mit überschwänglichen Worten. Ruboff tut ein Weiteres; nach einem Gespräch mit seiner Schwester, die er entsprechend instruiert hat, sagt Cathérine Ulrich per Telephon, daß sie den Wechsel eben vernichtet habe.

Ulrich atmet auf und betrinkt sich in dieser Nacht bis zur Bewußtlosigkeit.

Ruboffs Plan ist gefaßt. Ulrich muß für zwei Tage von Berlin fort. Morgen wird er ihn mit dem Auto abholen und eine Fahrt in den Harz mit ihm unternehmen. Zurückkehren wird er erst, wenn in Berlin die Angelegenheit zu aller Zufriedenheit erledigt sein wird.

XVI.

Am anderen Morgen, an dem Manfred fieberhaft beschäftigt ist, alle Werte flüssig zu machen, fährt Holzer zu Landgerichtsrat Hardegen.

Der alte Herr empfängt ihn in seiner gewohnten, hochfahrenden, unfreundlichen Art. Sein Ton ist, wie immer, beleidigend herablassend.

Aber diesmal wurmt es den Alten nicht. Holzer weiß, daß der andere bald ... bitten wird!

„Schickt Sie Rechtsanwalt Thorn?"

„Nein! Ich komme aus eigener Initiative!"

„Um was handelt es sich?"

„Um die Existenz meines Herrn!"

„Ich verstehe nicht!"

„Ist Ihnen bekannt, Herr Landgerichtsrat, daß Ihr Sohn ..."

„Mein Herr Sohn, wenn ich bitten darf!" fährt ihn der Landgerichtsrat scharf an.

„Gut ... Ihr Herr Sohn, Herr Landgerichtsrat! Also ... ist Ihnen bekannt, daß Ihr Herr Sohn kürzlich einen Wechsel über achttausend Mark ausstellte, der den Namen meines Herrn trug. Die Unterschrift war gefälscht!"

„Ich weiß ... ich weiß! Ulrich hat sich vergessen!"

„Das sagen Sie, als Vertreter des Rechts, so leichthin?" Jetzt muckt der Alte auf.

Die Hände des Landgerichtsrats spielen nervös. „Was wollen Sie denn eigentlich, der Fall ist doch erledigt!"

„Ja!" spricht Holzer bitter. „Mein Herr hat den Wechsel eingelöst! Aber jetzt ist ein zweiter Wechsel präsentiert worden, der wiederum von Ihrem ... Herrn Sohne gefälscht worden ist. Und dieser Wechsel lautet über hunderttausend Mark!"

Landgerichtsrat Hardegen müht sich, Haltung zu bewahren. Die Mitteilung trifft ihn unvorbereitet wie ein Schlag.

„Hunderttausend Mark ...!" stöhnt er.

„Ah ... die Summe ist es, die Sie erschrecken läßt, Herr Landgerichtsrat! Die Summe! Nicht die bodenlose Gemeinheit und Schuftigkeit Ihres ... Herrn Sohnes!"

(Fortsetzung folgt.)